



Nachruf

Gerhard Müller

In der Nacht zum 9. Juli 2002 verstarb Gerhard Müller, Professor für Geophysik. In den vergangenen Jahren hat ihm seine schwere Lungenerkrankung Stück für Stück seine Atemluft und Bewegungsfreiheit geraubt. So diszipliniert und entschlossen, wie er seiner Krankheit begegnete, und bis zuletzt mit seinen Studenten arbeitete, so hat er nun seinem Leben ein selbstbestimmtes Ende gesetzt.

Gerhard Müller wurde am 25. November 1940 in Schwäbisch-Gmünd geboren. Er studierte Geophysik in Mainz und ging nach dem Diplom 1965 als Wissenschaftlicher Assistent nach Clausthal, wo er 1967 promovierte. Anschließend stieß er zur seismologischen Arbeitsgruppe von Karl Fuchs am Geophysikalischen Institut in Karlsruhe. Hier entstanden mit Karl Fuchs zusammen seine Arbeiten zur Reflektivitätsmethode, eine vielfach benutzte Methode zur Berechnung synthetischer Seismogramme.

Diese Arbeit stellt wahrscheinlich mit großem Abstand den meistzitierten Artikel aus der deutschen Seismologie dar. 1974 erhielt er seine Habilitation in der Fakultät für Physik und war dort anschließend als Privatdozent tätig.

Während der Karlsruher Zeit war er für ein Jahr als Gastwissenschaftler in den USA am Mathematics Department des IBM T. J. Watson Laboratory und am Lamont-Doherty Geological Observatory der Columbia University. 1979 folgte Gerhard Müller dem Ruf auf eine Professur für Mathematische Geophysik am Institut für Meteorologie und Geophysik der Universität Frankfurt, die er bis zu seinem Tod innehatte und ausfüllte.

Müller erhielt im Laufe seines wissenschaftlichen Wirkens eine Reihe von Auszeichnungen. So wurde er 1996 zum Fellow der American Geophysical Union ernannt, 1997 erhielt er die Emil-Wiechert-Medaille der Deutschen Geophysikalischen

Gesellschaft (DGG), 1998 wurde er zum Associate der Royal Astronomical Society ernannt, sowie 2001 in Frankfurt auf der Jahrestagung der DGG zu ihrem Ehrenmitglied. Sein Hauptinteresse galt der Berechnung von synthetischen Seismogrammen in komplexen Medien und Strukturen. Hierzu entwickelte er leistungsfähige Methoden, die es ihm und seinen Schülern ermöglichten, einerseits die Struktur des Erdinneren besser einzuschränken und andererseits Erdbebenprozesse damit zu studieren.

Seine Arbeiten zur seismischen Struktur des Erdinneren reichen von Kohleflözen und der näheren Umgebung der Kontinentalen Tiefbohrung durch die ganze Erdkruste und den Erdmantel bis zum inneren Erdkern. Müller zeichnete sich aber auch durch seine wissenschaftliche Breite aus.

So beschäftigte er sich unter anderem auch intensiv mit dem Wachstum des inneren Erdkerns, mit visko-elastischen Deformationstheorien und nacheiszeitlichen Hebungen, oder der Bildung von Basaltsäulen und Rissen. Besonders spannend waren seine Schwerkraftexperimente zusammen mit Walter Zürn an einem Pumpspeicherwerk im Südschwarzwald, die seine Zweifel an der damals diskutierten fünften Kraft bestätigten, und die dazu beitrugen, die Hypothese zu dieser Kraft zu widerlegen.

In den letzten Jahren hat er mit viel Engagement und auch Spaß seine »Küchen-Geophysik« betrieben, wie er seine Trocknungsexperimente mit Stärkemehl selbst scherzhaft nannte. Es ist beeindruckend zu sehen, wie es ihm gelang, aus einfachen Versuchen in der Küche quantitative Aussagen über die Bildung von Basaltsäulen, Trocknungsrisse, und Bruchausbreitung zu machen und dann in internationalen Zeitschriften zu veröffentlichen.

Gerhard Müller war nicht nur ein international herausragender Forscher, er wurde gerade auch als Hochschullehrer besonders von den Studierenden geschätzt. Seine meist handgeschriebenen Skripten sind

an deutschen Geophysikinsti- tuten weit verbreitet, und werden voraussichtlich demnächst im Internet verfügbar sein. Seine mathematisch anspruchsvollen Vorlesungsinhalte hat er immer außergewöhnlich klar und verständlich präsentiert. Viele namhafte deutsche Seismologen sind durch seine Schule gegangen. Mit ihm zu arbeiten war sicher manchmal nicht einfach, denn er war bekannt für sein stetiges Hinterfragen von Ergebnissen und Annahmen, seine sachlich scharfe Kritik und sein Gründlichkeit. Meist standen am Ende aber bemerkenswerte Veröffentlichungen in international anerkannten Zeitschriften. Von 1981 an gehörte Müller zu den Herausgebern des Geophysical Journal International (damals noch Journal of Geophysics). Diese Arbeit hat er immer sehr ernst genommen. Durch seine kritischen und gründlichen Bewertungen der eingegangenen Manuskripte und Gutachten hat er wesentlich zum jetzigen hohen Standard dieser Zeitschrift beigetragen.

Gerhard Müller war ein vorbildlicher Kollege und Chef. Er hatte eine aufrichtige und direkte Art, nahm sich immer den Problemen seiner Institutsmitarbeiter und Studenten an und setzte sich für sie ein.

Für ihn hat es keine Hierarchie im Institut gegeben und er hat Studierende und Sekretärinnen genauso ernst genommen wie Professoren. Seine Kritik konnte scharf sein, sein Lob war jedoch immer ehrlich und wurde daher hochgeschätzt. Wir werden seinen feinen Humor und seine faire und offene Art, Probleme zu lösen und Institutsangelegenheiten zu regeln, sehr vermissen. Voll Bewunderung und Ehrfurcht stehen wir vor Gerhard Müllers letzter Entscheidung. Nur seine Familie und seine langjährige Sekretärin Ingrid Hörnchen wissen, wie viel Kraft und Disziplin er aufbringen musste, um bis fast zuletzt mit vollen Einsatz weiterzuarbeiten. Wir alle werden Gerhard Müller sehr vermissen. Harro Schmeling

Alfried-Krupp-Förderpreis

Stefanie Dimmeler

Die 34-jährige Biologin Prof. Stefanie Dimmeler, die am Universitätsklinikum tätig ist, ist mit dem mit 500.000 Euro dotierten Alfried-Krupp-Förderpreis ausgezeichnet worden. Die Alfried-Krupp-von-Bohlen-und-Halbach-Stiftung in Essen würdigte damit ihre herausragenden Leistungen auf dem Gebiet der Herz-Kreislauf-Forschung. Neben Dimmeler wurden zwei weitere

Nachruf

Alfred Lorenzer

Noch der Abiturient hatte keinerlei Ambition für eine Karriere als Wissenschaftler. Er begann ein Studium, um Architekt zu werden, doch es kam anders. Der 1922 in Ulm Geborene mußte Soldat werden – und Teilbefreiung zum Studium gab es nur für angehende Ärzte. So schrieb sich Lorenzer für Medizin ein, und studierte ein oder zwei Trimester pro Jahr als abgeordneter Soldat. Nach Kriegsende unterbrach eine schwere Krankheit seine Ausbildung, erst nach ihrer Überwindung konnte er sein Examen ablegen.

Lorenzer spezialisierte sich nun auf das Gebiet der Psychiatrie, promovierte 1954 bei Ernst Kretschmer in Tübingen und wandte sich bereits als dortiger Oberarzt der Psychoanalyse zu – damals eine tabubesetzte

Grenzüberschreitung. 1960-63 arbeitete er in Heidelberg an der von Alexander Mitscherlich geleiteten psychosomatischen Klinik der Universität, anschließend 1963-69 in Frankfurt am Sigmund-Freud-Institut, dessen Leitung Mitscherlich übernommen hatte. Hier tat er die entscheidenden Schritte zur Entwicklung seines eigenen theoretischen Ansatzes einer Verknüpfung von Psychoanalyse und Soziologie und habilitierte sich 1969 an der philosophischen Fakultät der Frankfurter Universität. 1970 wurde er auf eine Professur für Sozialpsychologie in Bremen berufen, vier Jahre später konnte ihn die Frankfurter Universität für einen Lehrstuhl am FB Gesellschaftswissenschaften zurückgewinnen.

Grenzüberschreitungen, wie sie sich in seiner Biografie zeigen, prägen auch seine wissenschaftliche Arbeit. Bereits in seiner Dissertation hinterfragt er das Verhältnis von Anlage und Sozialisationseinfluß. Weil nach seinen Worten die Psychiatrie den »Traumen der Zeit so gänzlich ratlos gegenüberstand«, wendet er sich der Psychoanalyse zu. Als Gutachter für KZ-Opfer wird ihm deutlich, dass das Rätsel der traumatischen Neurose auch von der Psychoanalyse nicht hinreichend gelöst ist. In seinen Büchern »Kritik des psychoanalytischen Symbolbegriffs« (1970) und »Spracherstörung und Rekonstruktion« (1972), die seiner Habilitationsschrift entstammen, untersucht er die Eigenart psychoanalytischer Theorie und Behandlung. Der Frage nach dem wissenschaftlichen Status der Psychoanalyse geht er in

junge Naturwissenschaftler aus Tübingen und Heidelberg ausgezeichnet. Hessens Wissenschaftsministerin Ruth Wagner gratulierte Preisträgerin und Universität: »Ich bin stolz, dass wir eine solche junge Forscherin in Hessen haben und freue mich zugleich für die Universität Frankfurt, an der Stefanie Dimmeler ihre Forschung umsetzen konnte und kann.« Junge Wissenschaftlerinnen wie Stefanie Dimmeler seien Vorbilder für Interessenten eines Studiums der Natur- und Technikwissenschaften. UR

»Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis« (1974) nach. Ziel seines theoretischen Entwurfs ist ein Konzept, in dem der Zusammenhang von körperlich-triebhaft und sozialer Bestimmtheit der Persönlichkeit strukturell angemessen verstanden werden kann. Ergebnis dieser Intention, Psychoanalyse als »Kritische Theorie des Subjekts« zu reformulieren, ist seine Theorie der Interaktionsformen: Aus den leiblichen Prozessen der Bedürfnisbefriedigung entstehen im sozialen Zusammenspiel der frühen Kindheit für die Persönlichkeit formbildende Interaktionsmuster. Diese werden mit der Einholung in Sprache später sowohl in ein Netz allgemeiner Regeln eingebunden (und damit vergesellschaftet) als auch dem Subjekt symbolisch verfügbar, der Reflexion zugänglich. Kommt es nicht zur Verbindung zwischen Verhaltensformel und Sprache oder wird diese



später im Konflikt zerfällt, entstehen neurotische Deformationen, deren Sinn der Analytiker mit »szenischem Verstehen« erfassen und die er gemeinsam mit dem Patienten bearbeiten kann. Als akademischer Lehrer zeichnete sich Alfred Lorenzer durch seine Aufgeschlossenheit, seine Offenheit für Ideen anderer und die Spannweite seines Denkens aus. Wissenschaftler und Studenten unterschiedlicher Disziplinen vermochte der Querdenker zu begeistern. Im letzten Jahrzehnt seiner wissenschaftlichen Arbeit galt sein besonderes Interesse dem Feld sinnlich-symbolischen Ausdrucks, dem Bereich der kulturellen Symbole – der Bilder, Klänge und der Literatur –, in dem neue, gesellschaftlich nicht zugelassene Erlebensweisen zur Debatte gestellt werden. Szenisches Verstehen für Kulturanalysen nutzbar zu machen war sein Anliegen, mit seinem Buch »Konzil der Buchhalter« (1981) hatte er hierfür das Fundament gelegt. Zugleich faszinierten ihn die Ergebnisse aktueller neurophysiologischer Forschungen, durch die er sich Klärung und materiale Grundlegung für viele Fragestellungen der psychoanalytischen Metatheorie erhoffte. Seine letzte Vorlesungsreihe vor der Emeritierung, in der er diesen Fragestellungen breiten Raum einräumte, ist unter dem Titel »Die Sprache, der Sinn und das Unbewußte« (hg. v. U. Prokop) im Frühjahr erschienen. Seit 1990 war Alfred Lorenzer durch schwere Krankheit massiv eingeschränkt. Am 26. Juni ist er in seinem Sommerhaus in Italien verstorben.

Dr. Sigrid Scheifele / Martin Karlson

Nachruf

Ernst Wurdack

Am 31. August 2002 verstarb der 1996 emeritierte o. Professor für Wirtschaftspädagogik, insbesondere Didaktik der Wirtschaftswissenschaften Dr. phil. Ernst Wurdack. Prof. Wurdack wurde 1926 im Egerland geboren. Mit 17 Jahren musste die Schule verlassen und als Luftwaffenhelfer tätig werden, danach folgte die Einberufung zur Wehrmacht mit anschließender Kriegsgefangenschaft in der CSSR, die er 1948 durch die Flucht nach Bayern beenden konnte.

Ernst Wurdack nahm sogleich seine Ausbildung wieder auf und folgte dabei seiner Neigung zur Pädagogik: 1953 legte er die Einstellungsprüfung für das Lehramt an beruflichen Schulen ab und nahm eine Lehrtätigkeit in der Oberpfalz auf. Doch schon bald zog ihn sein wissenschaftliches Interesse an die Universität zurück: von 1955 an studierte er an der Technischen Hochschule und an der Universität München die Fächer Pädagogik, Philosophie, Psychologie, Politik,

Zeitungswissenschaft, Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre sowie Agrarpolitik und promovierte 1962 zum Dr. phil. mit einer Dissertation, die sich mit dem pädagogischen Potential des damals neuen Mediums Film auseinandersetzte.

1964 übernahm Ernst Wurdack eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Arbeits-, Berufs- und Wirtschaftspädagogik an der Universität Gießen und wurde dort 1972 zum Professor ernannt. 1974 erfolgte seine Berufung an die Johann Wolfgang Goethe-Universität, der er als Fachvertreter für Wirtschaftspädagogik, insbesondere Didaktik der Wirtschaftswissenschaften am Fachbereich 02 bis zu seiner Emeritierung und noch darüber hinaus als Prüfer und Betreuer von Dissertationen die Treue hielt, obwohl ihn während dieser Jahre zwei ehrenvolle Rufe an die Gesamthochschule Siegen und die Universität Köln erreichten. Ungeachtet seiner Lehr- und For-

schungstätigkeit, die sich auf eine Didaktik der ökonomischen Bildung, die anthropologische Grundlegung der Wirtschaftspädagogik und die Grundfragen wirtschaftspädagogischer Theoriebildung konzentrierte, hat Prof. Wurdack pflichtbewusst an der akademischen Selbstverwaltung und der Weiterentwicklung der Ausbildung von Wirtschaftspädagogen mitgewirkt: So nahm er 1978/79 das Amt des Dekans am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften wahr und übernahm 1979 den Vorsitz der überregionalen Studienreformkommission für Wirtschaftswissenschaften in Bonn.

Mit Prof. Wurdack verliert die Universität einen Emeritus, der die Ausbildung der Studierenden im Studiengang Wirtschaftspädagogik am Fachbereich 02 über reichlich zwei Jahrzehnte gestaltet, weiterentwickelt und nicht zuletzt auch durch seine Persönlichkeit geprägt hat. Dafür ist ihm zu danken und sein Andenken in Ehren zu halten. UR

Congressional Fellowship – Programm

Im Rahmen dieses Programms haben junge Akademiker/innen die Möglichkeit, die Tätigkeit des U.S.-Kongresses aus der Perspektive des Mitarbeiters eines Senators oder Abgeordneten kennen zu lernen. Das Programm beginnt mit einer einmonatigen Einführungsphase Anfang November 2003 in Washington, D.C. In den darauffolgenden neun Monaten arbeiten die deutschen Fellows im Büro eines Kongress-Mitglieds als staff assistant. Sehr gute Kenntnisse des politischen Sy-

stems, speziell der Entscheidungsprozesse im Kongress und Senat sind Voraussetzung. Weiterhin erfordert diese Tätigkeit gute englische Sprachkenntnisse, politischen Sachverstand, Initiative und Fingerspitzengefühl. Sie bietet eine einzigartige »Innenansicht« des amerikanischen Kongresses und der Tätigkeit seiner Mitglieder, die kein Lehrbuch zu vermitteln mag; die Materialsammlung für eine eigene Forschungstätigkeit ist möglich. Die Stipendiaten erhalten ein monatliches

Stipendium in Höhe von ca. \$1.500, Büchergeld und die Aufwendungen für eine Reise in den Wahlkreis »ihres« Abgeordneten. Außerdem werden die Transatlantik-Flugkosten erstattet.

Voraussetzungen:

- abgeschlossenes sozial-, rechts- oder wirtschaftswissenschaftliches Studium;
- Vertrautheit mit den politischen Systemen der Bundesrepublik Deutschland und der USA;

- gründliche Kenntnisse der Funktion und der Arbeitsweise des amerikanischen Kongresses;
- gute englische Sprachkenntnisse. Die Bewerber/innen werden von einer überregional und interdisziplinär zusammengesetzten Gutachtergruppe unter Vorsitz von Prof. Kurt L. Shell Anfang 2003 ausgewählt.

Bewerbungen (in englischer Sprache):

- Lebenslauf mit neuem Passfoto

- wissenschaftlicher Werdegang und Erläuterung über den Stellenwert der Tätigkeit als Congressional Fellow für die zukünftige Laufbahn
- Gutachten zweier Hochschullehrer/innen (wovon ein Gutachten auch von einer anderen geeigneten Persönlichkeit sein kann)

Bewerbungsfrist: 30. November 2002. Informationen: E-Mail: zenafdir@em.uni-frankfurt.de Post an ZENAF z. Hd. Prof. Kurt L. Shell Robert-Mayer-Str. 1, 60325 Frankfurt